

energiejournal

für Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer

EnergieSchweiz – das Programm des Bundesrates für Energieeffizienz und erneuerbare Energien
energieschweiz.ch



Auf zu neuen Zielen



Im Interview: Bundesrat und UVEK-Vorsteher Albert Rösti sieht die Schweiz für den bevorstehenden Winter gut vorbereitet. Seite 15

«Aus heutiger Sicht gibt es keinen Grund zur Sorge»

Nach dem Winter ist vor dem Winter: Vor knapp einem Jahr schien die Energieversorgung des Landes unsicher. Wie sieht es aktuell aus? Bundesrat Albert Rösti, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK, klärt auf.

Von Roland Grüter (Text) und Gerry Nitsch (Fotos)



Herr Bundesrat Röstli, der Krieg in der Ukraine, technische Probleme in französischen Kernkraftwerken, Engpässe in der Gasversorgung in ganz Europa: Vor dem letzten Winter trieb uns die Sorge um, ob wir im Winter genügend Energie haben werden. Hat sich die befürchtete Energiemangellage mittlerweile erledigt?

Die Versorgungslage bleibt angespannt. Wir haben zwar viele Sicherheitsmassnahmen getroffen, beobachten die Situation aber weiterhin sehr genau. Denn ein Restrisiko kann nie ausgeschlossen werden. So ist die Gasversorgung in Europa unverändert fragil. Jegliche Störungen – beispielsweise die Ankündigung von Streiks bei Gasunternehmen in Australien – macht den europäischen Markt nervös und die Preise steigen sofort an. Der Strommarkt reagiert ähnlich sensibel. Weiter ist abzuwarten, ob im Winter die französischen Kernkraftwerke tatsächlich wieder stabil sind und genügend Strom liefern. Die grosse Unbekannte ist aber die Witterung: Ein sehr kalter, langer Winter könnte in Europa und der Schweiz zu Engpässen in der Energieversorgung führen.

Will heissen: Wir können uns nicht zurücklehnen. Ist die Schweiz genügend vorbereitet?

Wir haben alles darangesetzt, dass die Schweiz gut vorbereitet ist. Da sind einerseits das Reservekraftwerk in Birr und zwei weitere Reservekraftwerke, die notfalls Strom ins Netz speisen können. Überdies haben wir mit den Betreibern von

Speicherkraftwerken Verträge abgeschlossen, damit es im Frühling eine ausreichende Wasserreserve in den Stauseen für die Stromproduktion gibt. Die Gasunternehmen haben wiederum eine Gasreserve beschafft, die in Speichern in Europa lagert und bei Bedarf angezapft werden kann. Doch wie gesagt: Ein Restrisiko bleibt. Käme es tatsächlich zu einem Engpass, würde der Bundesrat zusätzliche Massnahmen beschliessen. Doch aus heutiger Sicht, ich klopfe auf Holz, gibt es keinen Grund zur Sorge.

Das Parlament beschloss im letzten Herbst eine Solaroffensive. Wie sieht diese aus und was kann diese für den nächsten Winter bewirken?

Die Solaroffensive ist gesetzlich bis 2025 befristet. Ziel ist es, in der Schweiz möglichst rasch grosse, alpine Photovoltaikanlagen zu bauen, die bis spätestens 2030 rund zwei Milliarden Kilowattstunden Strom liefern. Gemäss des Verbands Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE sind aktuell schweizweit über 30 Projekte in Planung. Die Komplexität solcher Anlagen ist gross und erfordert Zeit: Abzuklären ist unter anderem der Standort der Anlagen und die Akzeptanz durch die betroffenen Gemeinden – oder auch der Anschluss ans Stromnetz. Parallel dazu hat das Parlament eine Windoffensive beschlossen. Damit sollen Windenergieprojekte, die im Planungsprozess bereits weit fortgeschritten sind, von schnelleren Bewilligungsverfahren profitieren, damit sie möglichst rasch gebaut werden können.

Einerseits soll also die heimische Produktion von Winterstrom ausgebaut werden – parallel dazu generell die inländische Stromproduktion, um das Netto-Null-Emissionsziel bis 2050 zu erreichen. Wie bringen Sie diese beiden Ziele unter einen Hut?

Die beiden Ziele bezwecken letztlich dasselbe: für Bevölkerung und Wirtschaft jederzeit genügend Strom bereitzustellen. Das Winterstromziel ist momentan aber von höherer Dringlichkeit. Die Situation, wie sie seit letztem Jahr herrscht, hat uns klar aufgezeigt, dass unser Stromsystem im Winter praktisch keine Sicherheitsmarge hat. Können wir im Winter plötzlich nicht mehr ausreichend Strom importieren, wird es schnell kritisch. Um diesem Problem zu begegnen, sollen Reservekraftwerke nicht nur jetzt, sondern auch in den kommenden zehn bis fünfzehn Jahren bereitstehen, um im Notfall Strom ins Netz einzuspeisen. Und auch die Wasserkraftreserve bleibt langfristig als Versicherung bestehen. Sie hilft gleichzeitig, das langfristige Ausbauziel zu erreichen, mit dem wir dann die Dekarbonisierung unseres Energiesystems erreichen wollen. Klar ist für mich: Die fossilen Energien sind endlich. Um sie zu ersetzen, müssen wir möglichst viel inländisch produzierten Strom haben. Daran arbeiten wir mit Hochdruck.



... behält die Versorgungslage im Auge.

Im August 2022 wurde die Winter-Energiespar-Initiative lanciert. Die nationale Energiespar-Kampagne nichtverschwenden.ch war ein wichtiger Teil davon. Wird die Kampagne weitergeführt?

Wir sind in der Schweiz – wie auch in den europäischen Ländern – weit besser vorbereitet als im Herbst 2022. Reserven stehen bereit, die Entscheidungsprozesse sind geklärt und optimiert. Weitere Massnahmen können wir jederzeit nach Bedarf rasch umsetzen. Unter diesen Voraussetzungen braucht es bis auf Weiteres keinen zusätzlichen Sparaufruf an die breite Bevölkerung. Der Bund arbeitet aber in der Energiespar-Alliance weiterhin mit über 400 Partnern aus der Wirtschaft und aus Kantonen, Gemeinden und Städten zusammen mit dem Ziel, die Partner beim Energiesparen zu unterstützen. Dieses lohnt sich wegen der gestiegenen Energiepreise auch wirtschaftlich. Falls die Lage im kommenden Winter tatsächlich

kritisch werden sollte, unterstützen diese Partner als Vorbilder letztlich die Akzeptanz in der Bevölkerung für allfällige Sparappelle.

Welche Rolle spielen in der Winterstromversorgung Besitzerinnen und Besitzer von Einfamilienhäusern: Wie können sie künftig in der Stromversorgung des Landes stärker mitwirken?

Indem Immobilieneigentümerinnen und -eigentümer die Installation einer Dach- und/oder Fassaden-Solaranlage prüfen – egal ob auf Einfamilien- oder Mehrfamilienhäusern, auf Gewerbebauten, Ställen, Scheunen oder Industriegebäuden. Die Strompreise sind in den vergangenen zwei Jahren gestiegen, so dass es sich rechnet, Strom selbst zu produzieren und direkt im Gebäude zu verbrauchen. Sei es für die Haustechnik, also von Geräten und Wärmepumpen, oder für das Laden von Elektrofahrzeugen. Dieser Eigenverbrauch entlastet letztlich auch das Stromnetz.



« Wir haben alles darangesetzt, dass die Schweiz gut vorbereitet ist. »

**Bundesrat Albert Röstli
Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK**

56-jährig, ist seit Januar 2023 Bundesrat und steht dem Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) vor. 1997 promovierte er an der ETH Zürich in Agronomie und arbeitete danach in der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern – zwischen 2003 und 2006 als Generalsekretär. 2007 wurde er Direktor der Schweizer Milchproduzenten und später Präsident unter anderem der SVP, des Dachverbands der Brennstoffhändler in der Schweiz, der Aktion für eine vernünftige Energiepolitik Schweiz, des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbands und der Vereinigung Schweizer Automobil-Importeure. Zwischen 2011 bis 2022 vertrat er die SVP des Kantons Bern im Nationalrat.